

....damit wir klug werden

Trialogische interreligiöse Bibelarbeit
beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart
am 6. Juni 2015

Sonja Guentner (jüdische Tradition) Rabeya Müller (muslimische Tradition)
Bärbel Wartenberg-Potter (christliche Tradition)

Vom richtigen Leben im Falschen

Luk 16,1-13

Teil Bärbel Wartenberg-Potter

1.

Ein Wort der Hebräischen Bibel (des Alten Testaments), des Neuen Testaments und auch des Koran wölbt sich wie das Firmament über alles Geschaffene: das Wort **Gerechtigkeit Gottes – sedaka**. Unter diesem Firmament kann alles Leben wachsen und gedeihen und sich entfalten; da ist Liebe und Verzeihen. Da gibt es Brot und Frieden und Gerechtigkeit - für alle.

Gott selbst kommt in Gestalt der Gerechtigkeit zu den Menschen, reine unverfälschte Gerechtigkeit. Gottes Gegenwart fließt in die Beziehungen zwischen Gott und Mensch, in die Beziehung zwischen den Menschen, zwischen Menschen und Tieren, ja allem Geschaffenen: (Hier in Stuttgart gilt das auch für die StuttgarterInnen und den Juchtenkäfer.)

**Wie denn können wir in einer Welt voller Unrecht gerecht –also Gott-gefällig – leben?
Wie können wir einander gerecht werden?**

Gerechtigkeit – sedaka - das ist nicht die Frau mit den verbundenen Augen, die nichts sieht. Im Gegenteil: sie sieht, besser als wir, die Not und das Unrecht um uns her, sieht wie die Lebensrechte von Menschen, Tieren, ja der Erde selbst beschnitten werden durch unmäßige menschliche Lebensweise, Selbstsucht, Gier, Hass und Gewalt. Gerecht leben heißt gemäß der Bibel: „in gerechten Beziehungen leben“, zu Gott, zu den Mitmenschen und den Mitgeschöpfen.

Von dieser Gerechtigkeit erzählt die Geschichte, die wir gerade gehört haben. Sie erzählt nicht von einem unehrlichen und gerissenen Verwalter. So wurde sie uns oft ausgelegt.

Wir lesen sie heute einmal **nicht** aus der Perspektive des Großgrundbesitzers, für den sein Eigentum das Höchste ist. Wir lesen sie mit den Augen des in die Klemme geratenen Verwalters. **Und** mit den Augen der überschuldeten Pächter, für die bei Zahlungsunfähigkeit die Schuld-Sklaverei droht, auch für Frauen und Kinder. Wir versuchen, wie Jesus selbst, die Geschichte mit den Augen der Armen und Bedrückten anzusehen.

Für Jesus waren Gottes Weisungen niemals nur für das persönliche Leben gültig, sondern **gerade auch für das ökonomische Leben**, unter dem viele Menschen leiden. Ganz oft spielt das Ökonomische eine wichtige Rolle in seinen Parabeln, etwa wenn er vom rabiatischen Schalksknecht spricht, der seine eigenen Schuldner erbarmungslos würgt, vom reichen Kornbauern, der nicht weiß, wohin mit dem wachsenden Reichtum, vom reichen Jüngling, der

keinen Weg zu Jesus findet. Jesus fragt **nach den inneren Antriebskräften des ökonomischen Handelns**, der inneren Logik, dem „logos tes oikonomias“ (V 2).

Unter der römischen Kolonialmacht zur Zeit Jesu funktionierte die Sache so: Es gab Großgrundbesitzer, die viel Land geerbt, gekauft, kolonial in Besitz genommen, oder sich von verschuldeten Bauern angeeignet hatten. Sie wohnten meist in den großen Städten oder gar im Ausland und kamen einmal im Jahr, um sich bei ihrem Verwalter den Gewinn abzuholen, der von den Sklaven, den Pächtern oder Kleinbauern erwirtschafteten worden war. Das konnte bis zu 50% des Ertrages sein. Der Verwalter hatte alle Vollmacht, die Procura über alles, konnte auch Schuldverschreibungen legal ändern. Missernten, Dürre, Krankheiten oder auch Misswirtschaft konnten die Erträge allerdings mindern. Dann war der reiche Mann nicht zufrieden und drohte, wie in unserer Geschichte, dem Verwalter mit dem Rauswurf.

Zwischen dem Verwalter und den Pächtern vor Ort konnte es durchaus gute geschäftliche Beziehungen geben. Dazu gehörte, dass man sich gegenseitig respektierte, sich gegenseitig in bestimmtem Rahmen Gastfreundschaft und Beistand gewährte. Darauf setzt nun auch der in die Klemme geratene Manager: „Wenn ich entlassen werde, könnten sie mich in ihre Häuser aufnehmen.“ Als „Kind der Welt“ ist er klug, ja clever (phronimos) und sucht einen möglichen Ausweg aus seiner existentiellen Krise.

So weit erst einmal die Geschichte.

Einspruch – höre ich manche Leute sagen: die Religion hat weder mit der Ökonomie noch mit der Politik etwas zu tun. Das muss man auseinander halten.

Sagen die Religionen wirklich nichts über die Ökonomie - die wichtigste Grundlage unseres täglichen Lebens? Nichts über Umgang mit dem Land, Besitz, Löhnen, Verschuldung, Gewinn und den Geist der Ökonomie („logos tes oekonomias“)?¹

2.

Zurück zu unserem Verwalter in seiner misslichen Lage.

Wie kann er der Entlassung entgehen? Da erinnert er sich an eine alte religiöse Tradition. Er geht zu dem ersten Menschen, der ihm 100 Fass Öl schuldet. „Schreibe 50 auf den Schuldschein.“ Der zweite schuldet hundert Fuhren Weizen. „Schreibe 80.“ Das darf er tun. Er ist kein Unkundenfälscher. Er vollzieht einen Schuldenerlass. Und es sind beträchtliche Schulden. Sie entsprechen, (so haben es Sozialwissenschaftler ausgerechnet), der Pachtsumme von etwa 7 Jahren.

Jesus lobt diesen Verwalter, weil er klug, schlau (phronimos) handelt.

Nicht nur klug im Blick auf die eigene Haut. Er hat die alte Tradition der Hebräischen Bibel noch im Kopf, die aber spätestens unter römischen Verhältnissen undurchführbar geworden waren: **den Schulden-Erlass des Sabbatjahrs**. Im siebten Jahr sollen alle Schulden erlassen und jeder wieder zu seinem Land kommen, heißt es im 5. Buche Mose (Dtn 15,1-11, Lev 25).

¹ Dazu Franz Segbers, Sich Freunde machen mit dem Mammon der Ungerechtigkeit, Eine Relecture des Gleichnisses vom „gerissenen Verwalter“ im Kontext der Finanzkrise, in Marlene Crüsemann u.a. Hg.: Gott ist anders, Gleichnisse neu lesen Gütersloh 2014 107-121

Denn das Land gehört Gott. (Psalm 24,1) Der Schuldenerlass im Sabbatjahr ist das wichtigste Gegeninstrument **gegen** Verschuldung und **für** lebensdienliche Verhältnisse. JedeR darf noch einmal neu anfangen.

Die Tradition des Schuldenerlasses aber war zur Zeit Jesu abhanden gekommen. Unter dem Einfluss expandierender Geschäfte im Römischen Reich waren Neuregelungen geschaffen worden: der Gläubiger konnte einen Zusatz in den Schuldschein schreiben, dass er jederzeit die Schuld einfordern kann. So wurde der Schuldenerlass des Sabbatjahres umgangen. (Dieser Vorgang wurde „Prosbul“ genannt. Rabbi Hillel der von 30 v.Ch. bis 9 n.Ch. lebte, hatte ihn mit ausgearbeitet, weil die überschuldeten Kleinbauern und Pächter im 6. Jahr des Sabbat-Kreises an keine Kredite mehr herankamen. (Segbers 115).

Die Handlung des Verwalters war „eine subversive Aktion“ (Segbers 117) Jesus lobt sie, weil der Verwalter durch seine Klugheit dem inneren Geist (logos tes oekonomias) des Sabbat-Jahres gefolgt ist und nicht, wie zu erwarten, den Gewinninteressen seines reichen Großgrundbesitzers. In einem System der Ungerechtigkeit stellt er das Recht der Pächter wieder her. „Aus der Sicht der Großgrundbesitzer war die Aktion ohne Zweifel ein Betrug an ihrem Eigentumsrecht, aus der Sicht der Pächter aber wurde ihre Ausbeutung durch die Wiedereinsetzung eines religiösen Rechtes beendet.... Innerhalb eines korrupten Systems... verschafft der Verwalter dem Recht der überschuldeten Pächter auf einen Schuldenerlass wieder Geltung.“ (Segbers 117)

Was hat diese Geschichte mit unserer heutigen Zeit zu tun? Heute halten 0,2 % der Weltbevölkerung **die Hälfte** des weltweit börsennotierten Kapitals. (Segbers 110) Diese reichen Männer und Frauen zögern nicht, ihre Manager und Bankvorstände zu feuern, wenn sie die Kapitalvermehrung nicht zu ihrer Zufriedenheit voranbringen. Deshalb geben die Manager nun ihrerseits (auch wegen des „Bonus“) den Druck an die Unternehmer weiter, die Kosten, Steuern, Löhne, soziale und ökologische Standards zu senken, um die Rendite-Erwartungen zu erfüllen (112) (Siemens entlässt gerade 5000 Mitarbeitende) Die Zeche zahlen besonders die Unter- und Mittel-Schichten, wie wir an den Menschen z.B. in Griechenland, Spanien, Portugal und bei uns sehen können. Ganz zu schweigen von den armen Entwicklungsländern, die völlig in der Hand großer Finanzinstitutionen sind.

Jesus lobt den Verwalter. Er macht sich Freunde mit dem ungerechten Mammon. Und rettet dabei seine eigene Haut. Nicht alles, was wir tun, muss total uneigennützig sein. Er ist ein „Kind der Welt“, aber noch immer einer, der dem allein an Gewinn und Wachstumsideologie orientierten Geist der Ökonomie nicht völlig erlegen ist. Seine Menschlichkeit ist noch nicht zerstört.

Für uns stellt sich die Frage: Kann man sich innerhalb eines ungerechten Systems gerecht verhalten? Kann man wahres Leben im Falschen leben?

3.

Zum Schluss erzähle ich Ihnen eine wahre Geschichte aus den 1960 Jahren. Es geht um einen Schuhfabrikanten einer mittelgroßen Schuhfabrik, der sich in den Zeiten, als billige Schuhe aus Portugal und Italien den deutschen Markt überschwemmten, gegen diese Billig-Konkurrenz wehren musste.

Sein Geschäft war in Gefahr. Er verbrachte Wochen und Monate des Hoffens, Bangens und Verzweifeln. Die Kinder und die Frau saßen mit angstvollen Schmerzen am Mittagstisch.

Man konnte zusehen, wie dieser Mann zerbrach. Und auch seine Familie. Dabei hatte er immer ein guter Unternehmer und ein guter Christ sein wollen. Aber die zwei passten einfach nicht zusammen. Er war nicht gerissen genug.

Dann hat er „Bankrott gemacht“ heute euphemistisch: Insolvenz. Obwohl dieses Unglück ganz klar strukturelle Gründe hatte, die Veränderung des Marktgeschehens, sparte der Mann nicht mit Selbstzweifeln und Selbstvorwürfen über sein Versagen und wollte von der strukturellen Ursachenkette der gnadenlosen Marktlogik nichts hören.

Eine seiner Töchter stand mitten im Studiums, das jetzt nicht mehr zu bezahlen war. Abbrechen hieß das. Aus der Traum.

Mitten in diesem Unglück kam ein gerechter Mensch des Weges. Eine Freundin der Tochter, auch nicht gerade reich, bot ihr ihre Ersparnisse an mit den Worten: „Du kannst das Geld nehmen und damit Dein Studium beenden. Du brauchst mir keine Zinsen zu bezahlen. Wenn Du irgendwann einmal in der Lage bist, kannst Du es mir zurückzahlen. Wenn nicht, ist es auch gut.“

Ich habe es genommen. Ich habe mein Studium beendet. Ich habe es später zurückgezahlt. „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.“ Dieses Geld war **gerechtes Geld**. Es hat Leben ermöglicht. Eine Art Schuldenerlass als Vorauszahlung. Das habe ich nie vergessen.

Wir haben diese Geschichte gehört. Wir können uns entscheiden, dem ungerechten Systems, in dem wir so gut leben, Gerechtigkeit abzutrotzen, individuell oder strukturell. (TTIP) Dem müssen und können auch gemeinsame interreligiöse und auch subversive Aktionen dienen. Man kann es immer versuchen, innerhalb eines strukturell ungerechten Systems, nicht dem Mammon zu dienen, sondern Gott. Es gibt keine einfachen Lösungen.

Lesen wir also biblische Geschichte... damit wir klug werden.